



FRANKFURTER NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT

Frankfurt am Main

Herr Dr. Frank Metasch vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde aus Dresden sprach am 15. November 2023 zum Thema

"Banknoten und Papiergeld in Sachsen 1772-1945"

Bis ins beginnende 20. Jahrhundert bestand nach dem Verständnis der Menschen in Europa Geld vor allem aus Gold und Silber, der Edelmetallwert garantierte den Wert des Geldes.

Die Erfindung des Papiergeldes ist zwar alt, aber schon in China, wo vor rund 1000 Jahren das erste bekannte Papiergeld ausgegeben wurde, scheiterte dies letztlich. In Europa setzte Schweden wegen seines Kupferreichtums im 17. Jahrhundert auf Kupfergeld, welches allerdings aufgrund seines hohen Gewichts sehr unhandlich waren. Es wurden also Banknoten herausgegeben, um sich den Transport der schweren Kupferplatten zu sparen... Auch in England wurden erste „Depositenscheine“ auf hinterlegtes Edelmetall herausgegeben und der Schotte John Law gründete in Frankreich eine Bank, die Papiergeld herausgab. Alle diese Projekte scheiterten früher oder später, weil das Vertrauen der Menschen in die Geldscheine verloren ging – meist lag es daran, dass zu viel Papiergeld ausgegeben wurde! Auch der erste Versuch durch August den Starken, in Sachsen 1698 eine staatliche Notenbank zu gründen, scheiterte bald.

Erst in Folge des 7-jährigen Krieges gab es in Sachsen wieder einen Versuch, mittels der Ausgabe von Schuldverschreibungen den Staat trotz der immensen Staatsschulden finanziell handlungsfähig zu machen und gleichzeitig dem Mangel an Edelmetall-Geld zu begegnen. Die nach 1763 ausgegebenen Schuldverschreibungen trugen noch ein Verzinsungsversprechen; anders war das beim ersten echten Papiergeld, welches 1772 ausgegeben wurde. Die „Cassen-Billets“ über einen Reichstaler waren ein Ersatz für den silbernen Taler und konnten jederzeit in diesen umgetauscht werden. Zusätzlich wurde festgelegt, dass alle Steuern und Abgaben an die Staatskasse zur Hälfte in Papiergeld zu erfolgen hatte! Dies führte zu allgemeiner Akzeptanz des Papiergeldes in der Bevölkerung. In den folgenden Jahrzehnten wurden immer neue Kassenscheine ausgegeben, weitere Wertstufen von 2, 5, 10 bis zu 100 Talern kamen hinzu. Da das Papiergeld bald auch gefälscht wurde, mussten die Scheine immer aufwändiger gestaltet werden, um das Fälschen zu erschweren.

Im Lauf des 19. Jahrhunderts stieg mit der Industrialisierung der Bedarf an Kapital, die Zahlungsmittel waren knapp. Die Menge an staatlichem Papiergeld wuchs und es entstanden nun verschiedene private Banken mit dem Recht, Banknoten herauszugeben. 1935 begann mit der Gründung der „Leipzig-Dresdner-Eisenbahn-Compagnie“ der Eisenbahnbau in Sachsen, die Gesellschaft durfte zu dessen Finanzierung Geldscheine ausgeben, die bald zu hunderten im Zahlungsverkehr kursierten.

Mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 ging die Währungshoheit auf das Reich über. Bald wurden die Bedingungen zur Ausgabe privater Banknoten so unattraktiv, dass die Banken ihre Banknotenprivilegien aufgaben. Die „Sächsische Bank“ gab als letzte Privatbank bis 1924 Noten aus, im Jahr 1936 wurden alle privaten Banknoten außer Kurs gesetzt. Die Ausgabe von Notgeldscheinen durch Kreise und Kommunen in den Wirren der letzten Kriegstage im April 1945 waren eine letzte, kurze Episode in der Geschichte des sächsischen Papiergeldes...

11 Mitglieder und Gäste der Gesellschaft folgten den sehr informativen Ausführungen von Dr. Metasch.

Vorsitzender: Dr. Frank Berger

Geschäftsstelle: Frankfurter Numismatische Gesellschaft · Postfach 90 05 53 · 60445 Frankfurt am Main

Telefon 0176 / 576 80 326 · E-Mail fr_berger@gmx.de

Konto: Commerzbank · Sonderkonto FNG Reichel · IBAN DE37 5008 0000 0870 0333 02